

Ein Herrenabend im Haschischrausch

mit:

Ferdinand Lassalle (1825 – 1864)

deutscher Schriftsteller, Politiker, Staatssozialist und Arbeitsführer.

Als erster Präsident des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV) war er 1863 der Gründer der ersten Vorgängerorganisation der bis heute bestehenden SPD und gilt damit als einer der Gründerväter der deutschen Sozialdemokratie.



Pietsch.

Ludwid Pietsch (1824 – 1911)

Maler, Kunstschriftsteller und Feuilletonist in Berlin, ein Freund von Theodor Fontane. In seinen autobiografischen Roman „Wie ich Schriftsteller geworden bin“ beschreibt er den hier wiedergegebenen Abend an welchem die Herren Haschisch rauchen.

—— Aus: Ludwig Pietsch „wie ich Schriftsteller geworden bin“. Erstmals veröffentlicht Anno 1893/- 94

Hans von Bülow (1830-1894)

deutscher Klaviervirtuose, Dirigent und Kapellmeister des 19. Jahrhunderts. Er trat auch als Komponist in Erscheinung.



Franz Duncker (1822-1888)

deutscher Verlagsbuchhändler, "Deutschen Fortschrittspartei" und Gewerkvereine, Sohn von Carl



Publizist, Mitbegründer der der Gewerkvereine, und der Friedrich Wilhelm Duncker.

Ernst Dohm (1819-1883)



war ein Deutscher Redakteur, Schriftsteller und Übersetzer. Dohm war einer der ersten Mitarbeiter des „Kladderadatsch“ und machte diese satirische Zeitschrift zu einer der bedeutendsten Deutschlands. Der „Kladderadatsch“ übte auf die damalige Meinungsbildung großen Einfluss aus.

Darüber hinaus waren viele weitere Gäste anwesend, die im damaligen Berlin, der „besseren Gesellschaft“ angehörten.

Ferdinand Lassalle veranstaltete in seinem Haus so genannte Symposien, Treffen mit Freunden und Bekannten, um Neuigkeiten und Neuerungen kennen zu lernen, auszutauschen und sich miteinander zu unterhalten:

„So veranstaltete er im Jahr 1858 einmal einen Herrenabend, an welchem er seinen Gästen zunächst, statt Speisen und Trank, gestopfte lange türkische Pfeifen darbot, auf deren glimmenden Tabak er Pastillen aus Haschisch legte.

H. Brugsch (1827 – 1894, auch Heinrich Brugsch–Pascha genannt, deutscher Ägyptologe) hatte letztere frisch aus Persien bezogen. Lassalle selber versagte sich den Genuss, dieses orientalische Narkotikum zu rauchen und dessen oft so glühend geschilderte wundersame Wirkung auf Gehirn und Nerven an sich selber zu erproben. Er wollte den Kopf frei behalten, um die Vorgänge zu beobachten und zu studieren, die das Einsaugen des Haschischaromas bei jedem einzelnen zur Folge haben würde.

Sie waren grundverschieden, je nach Temperament und körperlicher Organisation der Raucher.

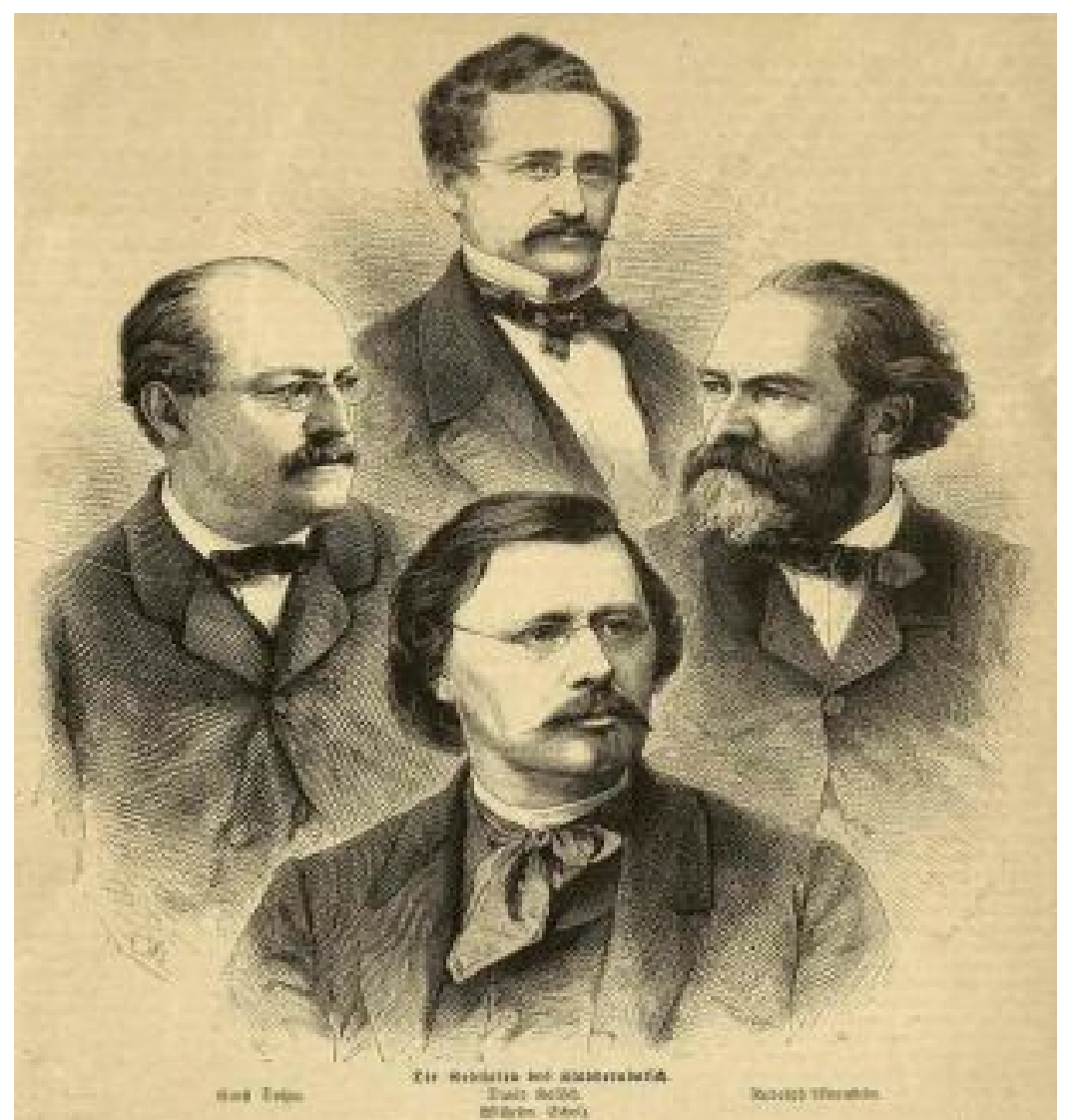
Die Wirkung auf mich selber (L. Pietsch) empfand ich sehr bald, zunächst als ein süßes, wohliges Behagen, ein Gelöstsein aller Glieder im Gefühl einer tiefen, angenehmen, Müdigkeit. Dann aber geschah etwas sehr Überraschendes, das mir doch auch wieder als etwas ganz Natürliches erschien. Die Wände des Zimmers waren verschwunden. Unabsehbar dehnte sich eine weite, weite, öde Ebene vor mir aus - und über diese ganze Fläche hin erstreckten sich meine in das endlose Gewachsenen, von meinem Sitz aus vorgestreckten Beinen. Am fernen Horizonte erkannte ich meine dort von der Erde aufragenden Füße!

Die Decke des lassalleschen Zimmers über mir aber war nicht wie die Wand verschwunden, sondern an ihrer Stelle in ihrer alten Höhe Verblieben. So erfasste mich das trostlose Bewußtsein: Du kannst nun nie wieder aufstehen, musst hier sitzen bleiben bis ans Ende deiner Tage! Müsstest du dir doch notwendig den Kopf an der Decke einstoßen, wenn du dich auf die Füße stellen wolltest. Dieser Gedanke und diese Aussicht erfüllten mich mit tiefer Traurigkeit. Schwermütig resigniert saß ich da, bis jene wieder näher und näher kamen, die Beine kürzer wurden, die Wände wieder den Raum schlossen und das Traumbild zerrann.

Hans von Bülow sah man sehr bald in eine Art poetisch – musikalischer Verzückung geraten.

Von goldig leuchtenden Abendwolken, wie er es *begeisterungstrunken* schilderte fühlte er sich emporgehoben und durch die Lüfte getragen und vernahm, während seine Augen und sein Antlitz in seliger Verklärtheit leuchteten, wunderbare überirdische Harmonie, Sphärenklängen, die er nachzusingen vergebens versuchte. Leider schien er die Vorsicht nicht beobachtet zu haben, sich während mehrerer Stunden vor dem Beginn der Sitzung aller Nahrung zu enthalten. So trat bei ihm nur zu bald schon ein sehr prosaischer Sturz aus seinem Himmel ein. Die hohe Intuition wurde, ich will nicht sagen wie, geschlossen und der Leidende zu Bett gebracht.

Franz Duncker sahen wir plötzlich von einer wilden Rauflust ergriffen, die aber durchaus keiner zornigen Erregung entsprang. Während sein Gesicht die herzlichste Heiterkeit ausdrückte und er sich vor Lachen schüttelte, hieb er mit den Fäusten auf seine besten Freunde in aller Fröhlichkeit ein, denen es nicht ganz leicht wurde, ihm zu entgehen oder ihn abzuwehren und zu bändigen.



Am merkwürdigsten und lustigsten äußerte sich der Haschischrausch bei Ernst Dohm.

Die Kraft seines Witzes schien verzehnfacht zu sein. Er sprühte von geistreichen, tollen Einfällen, die ihm unaufhaltsam von den Lippen perlten, wie Juwelen von denen der >goldenen Jungfrau< im Märchen. Wenn ein Stenograph zugegen gewesen wäre und sie niedergeschrieben hätte – in einer Stunde würde er genügendes Material gewonnen haben, eine ganze Nummer eines >Kladderadatsch< damit zu füllen, wie er noch nie geschrieben und gelesen worden war.

Dann aber erkannte Dohm zu seinem Schrecken, dass er in eine Eule verwandelt sei und mit den Flügeln schlagen müsse, und noch dazu in eine für Eulen ganz ungewohnte Situation geraten wäre. Er fühlte sich auf einer Postwagenreise begriffen und augenblicklich in der Passagierstube eines Stationshauses den Beginn der Weiterfahrt erwartend. Hier verlangte er mit krähender Stimme nach dem >Beschwerdebuch<, um seine Klagen über den schlechten Wagen und Ungehörigkeiten im Betriebe einzeichnen zu können.

Auch bei ihm klang, wie bei den meisten vom Haschischrausch ergriffen Gewesenen, der Traumzustand allmählich aus, ohne dass die Erinnerung an das in ihm Erlebte und Empfundene damit erloschen wäre.

Irgendein unangenehmer katzenjämmerlicher Zustand, wie nach dem Opiumrausch, blieb zu unserer Überraschung nicht zurück.

Der Abend schloss mit einem Nachtessen und einer langen Sitzung beim Wein in einer, durch keine üblen Nachwirkungen getrüben, durch das eben Erlebte aufs angenehmste erregten Stimmung.“

